

## Werk

**Titel:** Bücherschau

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1903

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0005|log47](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log47)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

**Schloß Velthurns bei Brixen** ist nach den übereinstimmenden Nachrichten Innsbrucker Tagesblätter von der Gefahr einer argen Verstümmelung bedroht, welche alle Freunde Tiroler Kunst und die an der Erhaltung des Tiroler Denkmälerbestandes beteiligten Kreise in große Aufregung versetzt. Der regierende Fürst von Lichtenstein, der Besitzer von Velthurns, soll das prächtige Fürstenzimmer dieses Schlosses, dessen vortreffliche Nachbildung im Tiroler Hause allen Besuchern der letzten Pariser Weltausstellung in angenehmer Erinnerung geblieben ist und die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf dieses Kleinod lenkte, dem Bozener Museum geschenkt haben. Was letzterem ein Hauptgegenstand der Anziehung für die alljährlich Bozen berührende große Fremdenmenge werden könnte, würde für Velthurns einen nie wieder gut zu machenden Verlust bedeuten. Heute befindet sich das von 1578 bis 1580 durch den Brixener Meister Matthias Parlati errichtete Schloß immerhin in verhältnismäßig gutem Bauzustande und besitzt noch einen beträchtlichen Teil der bis 1585 vollendeten Ausstattung, für deren Anfertigung Meister aus Brixen, Klausen, Bruneck, Bozen, Meran, Trient, aber auch aus Augsburg und Brescia herangezogen wurden. Durch die Arbeiten dieser Meister, welche bis heute insgesamt urkundlich belegbar sind, ist Velthurns ein Schmuckstück nicht nur Tiroler Kunst, sondern auch insbesondere deutscher Renaissance mit italienischem Einschlag geworden. Die Wand- und Deckenvertäfelungen sowie die Einlegearbeiten zeigen ebensoviel Geschmack wie ganz außergewöhnliche Beherrschung der Technik. Nunmehr soll nach den in den Nachrichten das ganze Fürstenzimmer dem Bozener Museum überlassen werden, nach den andern nur das Wandgetäfel, indes die Decke im Schlosse zu verbleiben hätte. Es handelt sich hier also darum, den schönsten Edelstein eines einzigartigen Juwels ganz oder teilweise auszubringen und ganz zusammenhanglos unter vollständig anderswertige Museumsgegenstände einzureihen. Das Fürstenzimmer in Velthurns muß an einem anderen Orte wesentliches von seiner Wirkung verlieren, die namentlich auf seinem heute noch unmittelbaren Zusammenhänge mit der Ausstattung der übrigen Räume in Velthurns beruht. Gerade diese Gesamtheit und Geschlossenheit läßt sowohl den Kunstsinn und feinen Geschmack der als Bauherren auftretenden Fürstbischöfe von Brixen als auch die hohe Leistungsfähigkeit des Tiroler Kunsthandwerkes im 16. Jahrhundert erkennen. Ist aber der künstlerisch vornehmste Raum seines Schmuckes ganz oder zum größten Teile beraubt, dann besteht für Velthurns die Gefahr weiterer Verschleppung der Ausstattungstücke anderer Gemächer, die mit jenem eine innerlich zusammenhängende Reihenfolge bilden. Das Erhaltungsinteresse für die Bodenständigkeit des Kunstwerkes sinkt und die Verschleppungsgleichgültigkeit würde auch dem Fortbestande des Baues kaum förderlich sein.

Es erscheint geradezu rätselhaft, daß ein durch seinen hohen Kunstsinn weithin bekannter Besitzer seine Zustimmung zu einer solchen Ueberlassung erteilt hat, welche zwar das Interesse des Bozener Museums, nicht aber das höherstehende des gesamten Tiroler Kunstbesitzes im Auge hat. Die Zentralkommission für Kunst- und hist. Denkmale in Wien ist sofort nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten bei dem Fürsten Lichtenstein mit einer entsprechenden Vorstellung nachdrücklich für die Belassung des Fürstenzimmers in Velthurns eingetreten. J. N.

**Die sogenannte Römerbrücke bei der Tauglmühle nächst Vigaun**, welche in dem von Golling über Kuchl nach Hallein führenden alten Straßenzuge liegt, sieht einer zweckentsprechenden Instandsetzung entgegen. Die Zentralkommission für Kunst- und hist. Denkmale in Wien unterstützt wärmstens alle Schritte zur Erhaltung der auch landschaftlich reizend gelegenen alten Brückenanlage, deren Entstehung jedenfalls sehr weit zurückreicht. Es ist sehr erfreulich, daß man in Salzburg selbst sich der Sache so entschieden annimmt.

**Dr. Jos. Alex. Freiherr v. Helfert in Wien** feierte am 30. April den Gedenktag seiner vor vierzig Jahren erfolgten Ernennung zum Präsidenten der österreichischen k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Aus diesem Anlasse überreichten die Mitglieder dieser Kommission dem hochbetagten, aber körperlich wie geistig gleich rüstigen Vorstände in einer besonderen Festsitzung eine künstlerisch ausgeführte Adresse.

### Bücherschau.

**Bayreuth und seine Kunstdenkmale** von Dr. Friedrich Hofmann. München 1902. Vereinigte Kunstanstalten A.-Ges. vorm. Jos. Albert, Kunstverlag. VIII u. 112 S. in 4<sup>0</sup> mit 1 Titelblatt

in Kudka-Gravüre, 1 Farben-Beilage, 14 Tafeln u. 128 Abb. im Text. Geb. Preis 9 M.

Wenn man ins Auge faßt, wie viele tausend Kunstbegeisterte aus Nah und Fern die so lange vergessene, alte Markgrafenstadt Bayreuth in ihren Mauern sah, seit R. Wagner sie sich für den Weheteipel seiner Werke erkoren hatte, so kann man nicht sich des Staunens erwehren, daß eine Stadt von solch glänzender künstlerischer Vergangenheit so lange von der Forschung vernachlässigt werden konnte. Und es mußte doch der flüchtigste Gang durch und um die Stadt mit jedem Schritt aufs neue daran gemahnen, wie vier Jahrhunderte hindurch kunstfördernder Sinn und arbeitsfrohe Hände unermüdetlich sich geregt und der Stadt einen solchen Reichtum eigenartiger, ihre Entstehungszeit trefflich wiederpiegelnder Werke hinterlassen hatten. Wer sich aber über all dies unterrichten wollte, fand bis vor kurzem noch so gut wie nichts und das Wenige, was etwa in Betracht gezogen hätte werden können, war nicht einwandfrei. Erst Hofmann hat in seinem 1901 erschienenen Werk über „Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg, fränkische Linie“ (vergl. Zeitschrift für Bauwesen 1903, Heft IV–VI, Seite 369) die alte Hohenzollernresidenz in ebenso sachlicher wie würdiggediegener Weise der Kunstgeschichte erschlossen und eine ganze Reihe bedeutungsvoller Fäden, die Bayreuth mit den verschiedenen allgemeinen Kunstströmungen in Verbindung hielten, bloßgelegt. Aus den betreffenden Abschnitten obigen Werkes heraus ergab sich aber für den Verfasser ganz von selbst der naheliegende Gedanke, einerseits ein geschlossenes abgerundetes Bild der kunstgeschichtlichen Entwicklung der Stadt Bayreuth an Hand der Zeugen früherer Kunstpflege zu entrollen, andererseits aber auch auszubauen und zu vertiefen, was dem Rahmen jenes Werkes entsprechend zunächst nur in größeren Zügen hatte behandelt werden müssen. Die Ausführung dieses Gedankens liegt nun in einer stattlichen Band vor. Als Einführung und als Bindeglied für die einzelnen Abschnitte wird dem Ganzen eine vorzüglich aufgebaute geschichtliche Uebersicht über „Die Stadt und ihre Fürsten“ vorgegeschickt. Jedes der geschilderten Kunstwerke gibt sich uns zunächst als ein durch seine Entstehungszeit und die Ausgestaltung des städtischen Gemeinwesens und der fürstlichen Hofhaltung bedingtes und deutlich gekennzeichnetes Erzeugnis. Es liegt nicht in der Absicht dieser Zeilen, auf die einzelnen Abschnitte einzugehen, doch seien einige Punkte herausgegriffen. Als Ausgangspunkt der Kunstentwicklung ist die alte, im wesentlichen gotische Stadtkirche genommen, eine basilikale Anlage aus dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts, die trotz verschiedener Aenderungen und Zutaten späterer Zeit zu den wichtigsten fränkischen Bauwerken zählt. Die Renaissance wird hauptsächlich durch die markgräfliche Kanzlei, ein merkwürdiges Gebäude von „förmlich klassizistischem Gepräge“ und den Umbau des alten Schlosses vertreten. Den vereinzelt erscheinenden dieser früheren Kunstabschnitte steht das Rokoko als die Zeit der üppigsten Kunstblüte Bayreuths gegenüber und in diesem Umstande ist auch der Gesamteindruck der Stadt begründet. Man darf mit gutem Recht behaupten, daß, sowie sich heute die Stadt noch gibt, der wesentlichste Anteil dieses Rokokoidylls der kunstsinnigen, kunstbedürftigen, so vielfach geschmähten Schwester Friedrichs des Großen, der Markgräfin Wilhelmine zukommt; es genügt ja, etwa auf die Eremitage, auf Sanspareil oder das neue Schloß hinzuweisen. Man muß sich kopfschüttelnd fragen, wie solche Werke so lange in Vergessenheit verharren konnten. Um so höher ist das Verdienst Hofmanns anzuerkennen, der endlich den Bann gebrochen und diese Schätze der Allgemeinheit zugeführt hat. In diesen Abschnitten steigert sich des Verfassers Darstellung, ganz abgesehen von der geschichtlich und kunstgeschichtlich gleich tüchtigen Behandlung des Stoffes, stellenweise zu einer in derartigen Werken seltenen, die Stimmung und das Wesen der Zeit treffenden, poesievollen Schilderung, die uns oft erst ganz in den Geist der Werke eindringen läßt. — Dieser kurze Hinweis möge genügen, und mit besonderem Nachdruck darf wohl noch hervorgehoben werden, daß die zahlreichen Abbildungen ebenso glücklich in der Auswahl wie in der Aufnahme sind. Wir empfehlen das genußreiche Werk sowohl Künstlern wie Kunsthistorikern, nicht minder aber auch der großen Gemeinde der Bayreuthpilger. H.

**Inhalt:** Die alte Rheinbrücke in Basel. — Wandmalereien in den Kirchen des Kreises Salzburg. — Die Kaiserswerther Ruine ein Barbarossabau? — Die Marianische Ritterkapelle in Haßfurt. — Vermischtes: Die neue Pforte an der Westseite des Domes in Metz. — Fassadenwettbewerb des Vereins zur Erhaltung und Pflege der Bau- und Kunstdenkmäler in Danzig. — Neubau einer Domherrnkurie am alten Domhofe in Hildesheim. — Schloß Velthurns bei Brixen. — Die sogenannte Römerbrücke bei der Tauglmühle nächst Vigaun. — Vierzigjährige Wirksamkeit des Freiherrn v. Helfert in Wien. — Bücherschau

Für die Schriftleitung verantwortlich: I. V. Paul Engelmann, Berlin.  
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.  
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg., P. M. Weber, Berlin.